



Mit der Zeitmaschine an die Moldau

03. Juni 2023 | Christine Gehringer | [Junge Klassik](#)

"Musik – das ist mein Leben": Zwei Musikerinnen präsentierten ein Kinderstück an Karlsruher Grundschulen



Die Bratschistin Gaiva Gaber und die Klarinettistin Annette Konrad nahmen die Kinder der Grundschule Hagsfeld mit auf eine Zeitreise durch die Musik. (Foto: Gehringer)

Man braucht nicht viel, um Kindern die Freude an der Musik und dazu ein paar Grundlagen zu vermitteln – kein aufwändiges Theater, noch nicht einmal ausgefeilte Dialoge. Eine Geschichte aus dem Alltag der Kinder und zwei Musikerinnen, die ihr Handwerk verstehen: Das reicht. ^

Die Bratschistin und Pädagogin Gaiva Brazenaite-Gaber und die Klarinetistin Annette Konrad, Mitglied der Philharmonie Baden-Baden, waren von Anfang April bis Ende Mai mit ihrem Stück „Musik – das ist mein Leben“ wöchentlich an verschiedenen Karlsruher Grundschulen unterwegs; die vorläufig letzten beiden Aufführungen erlebten die Schülerinnen und Schüler in Hagsfeld.

Zwei Kinder, Gustav und Annette, sind in ein Computerspiel vertieft, starren gebannt auf ihre Tablets. Beide spielen auch ein Instrument, Bratsche und Klarinette, aber das Musizieren (überhaupt die analoge Welt) ist jetzt erst einmal nicht so wichtig – bis zu jenem Moment, als es einen größeren Stromausfall gibt. Das Computerspiel der beiden stürzt ab, und danach finden sie sich in einer Art Fantasiewelt wieder. Wie von „Zauberhand“ wurde ein neues Spiel auf ihre Geräte geladen; es führt die Kinder mit der Zeitmaschine durch die Musikgeschichte. Der Clou an der ganzen Sache: Gustav und Annette – sie kommunizieren online miteinander – können sich aus der misslichen Lage nur befreien, wenn sie ihre Instrumente zur Hand nehmen und das tun, was die einzelnen „Levels“ vorgeben: nämlich ein typisches Stück aus der jeweiligen Epoche zu spielen.

Die Idee zu diesem Edukations-Projekt – es wird gefördert vom Deutschen Musikrat und über das Bundesprogramm „Neustart Kultur“ – hatten Gaiva Gaber und Annette Konrad während einer gemeinsamen Probenphase im Orchester. Durch die coronabedingten Einschränkungen, so ihre Beobachtung, seien vor allem die Angebote für Kinder und Jugendliche ins Hintertreffen geraten, während vieles andere inzwischen wieder nachgeholt wurde. „Die Kinder waren diejenigen, die in dieser Zeit nicht ins Konzert gehen konnten“, sagt Annette Konrad.

Nicht zuletzt deshalb kam den Musikerinnen der Gedanke, in ihrer Geschichte ein typisches Motiv aus der Corona-Phase aufzugreifen: Das Kind, das alleine am Bildschirm sitzt und dort zuviel Zeit verbringt.

Gaiva Gaber wiederum weiß aus ihrer langjährigen Erfahrung als Pädagogin: Zur Musikvermittlung gehört auch das Vorstellen von Instrumenten. Mit einem Bühnenbild wollten die beiden außerdem visuelle Hilfen geben und die Charakteristika aus den jeweiligen Epochen aufgreifen. Auf diese Weise, so erzählen die beiden Frauen, habe dann eine Idee die nächste ergeben.

Auch von den Schülern seien in der ersten Zeit viele Anregungen gekommen – vor allem zu praktischen Fragen rund um Computerspiele und Mail-Adressen. „Die Kinder haben sofort gemerkt, wenn etwas nicht so ganz schlüssig war“, sagt Gaiva Gaber. ^

Zur Vor- und Nachbereitung in der Schule (das Stück richtet sich an die dritten und vierten Klassen) gab es außerdem Arbeitsblätter: unter anderem mit dem Refrain des Liedes „Musik – das ist mein Leben“ von Ralf Beitzinger. Das durften die Kinder am Ende des Stücks, das etwa eine Schulstunde dauert, gemeinsam hören und mitsingen. Auf einem weiteren Arbeitsbogen konnten sie die gehörten Musikstücke dann den entsprechenden Epochen zuordnen; die Bilder dazu stammen von der jungen Künstlerin Laura Polke, begleitet von der Karlsruher Kunstpädagogin Ines Rohrdantz.

Zu Beginn aber wollen die beiden Musikerinnen von den Schülern erst einmal wissen, welche Computerspiele sie denn kennen und welche Instrumente sie selbst spielen. Die Finger fliegen hoch: „Flöte“, und „Klavier“ tönt es; Gitarre und Geige sind ebenfalls vertreten. Auch im weiteren Verlauf des Stücks lernen die Kinder manches über die Instrumente. Ein einziges Kind weiß sogar, dass es sich beim Instrument von Gaiva Gaber um eine „Viola“ handelt.

Und was ist sonst noch wichtig für die Musik? Kopfhörer? Noten? Das allerwichtigste, so erfahren die Schüler, sei die „Stille“. Denn nur aus der Stille könne wirklich Musik entstehen. Dann verschwinden die Künstlerinnen hinter der Bühne; in der Aula der Hagsfelder Grundschule ist es nun tatsächlich mucksmäuschenstill.

Munter durch die Epochen, von der Gregorianik zur Moderne

Die Akteurinnen spielen im Jugend-Jargon; sie reagieren trotzig und genervt auf den Stromausfall („das hat voll gescheppert“), und immer wieder ist es Gustav, der seine Freundin "Annette-Klarinette" dazu animiert, das nächste „Level“ der Zeitmaschine zu erreichen („Streng dich an, wir haben nur ein Leben!“) – damit man möglichst bald wieder in der Gegenwart ankommt.

Denn das Computerspiel hat die Kinder erst einmal zeitlich „zurückgebeamt“. Man sieht einen Heißluftballon auf der Bühnenwand – die zwei sind im 18. Jahrhundert gelandet. Musikalisch ist das die Zeit der „Klassik“; zweistimmig geben Gustav und Annette jetzt die Pagageno-Arie „Der Vogelfänger bin ich ja“ aus Mozarts „Zauberflöte“ zum Besten. Die Schüler lauschen interessiert; die Aufgabe ist demnach mit Bravour gelöst, sollte man meinen.

Doch halt – erst einmal macht die Zeitmaschine den beiden einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Denn plötzlich ist eine Pendel-Uhr zu sehen: Die gab es doch schon im 17. Jahrhundert, also in der Barockzeit! Und die liegt noch weiter zurück. Aus^

jener Epoche finden Gustav und Annette eine „Aria“ von Telemann (nein, der hat nichts mit „Fernsehen“ zu tun), danach geht es ins Mittelalter zur Gregorianik, anschließend folgt ein Sprung ins 20. Jahrhundert zum Beginn des Flugverkehrs und zu Rebecca Clarke, einer britisch-amerikanischen Komponistin und Bratschistin. Und von dort aus landen sie im 19. Jahrhundert – bei der Erfindung des Fahrrads und der berühmten „Moldau“. Dass diese von Smetana stammt, wissen manche Kinder.

Derart wild geht es durch die Epochen (sogar bis ins Jahr 2055), dass Gustav und Annette zwischendurch Hilfe aus dem Publikum brauchen – der Klassiker in jedem Kinderstück. In diesem Fall ist es ein rhythmisch ausgerufenes „Zeit-Ma-schi-ne!“, und dank einer „Zukunftsmusik“ – einer Art Durchlauf durch die Stücke („denn die Erfinder haben sich schließlich auch manches aus früheren Zeiten abgeguckt“) – landet man endlich wieder in Hagsfeld, in der Gegenwart: Plötzlich sieht man die vertraute gelbe Karlsruher Stadtbahn. Die Kinder haben ihrerseits beim „Erfinden“ kräftig mitgeholfen; zur Musik haben sie jeweils den Rhythmus beigesteuert.

Den Vorbereitungsstand der einzelnen Klassen, so erzählen Gaiva Gaber und Annette Konrad, hätten sie jeweils als recht unterschiedlich erlebt. Erstaunt waren die beiden Frauen jedoch darüber, dass in manchen Klassen viele der Kinder Instrumente spielen. Manche waren offenbar sogar so gut vorbereitet, dass sie die Musikerinnen darum baten, das angegebene Lied mit ihnen gemeinsam zu spielen.

Für Gaiva Gaber und Annette Konrad ist deshalb klar: „Wenn es an jeder Schule auch nur ein Kind gibt, bei dem wir Interesse wecken konnten, dann hat sich unsere Arbeit gelohnt.“

Kommentareingabe einblenden



[Meine Kommentare](#)



[Abonnieren](#)

Weiter > 